Frank O. Gehry in Birsfelden : für den Büromöbel und Stuhlhersteller Vita baute der amerikanische Architekt Frank O. Gehry ein Verwaltungsgebäude

Autor(en): **Humbel, Carmen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-119984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frank O. Gehry in Birsfelden

Der neue Hauptsitz des Büro- und Sitzmöbelherstellers Vitra in Birsfelden bei Basel ist fertiggestellt. Der amerikanische Architekt Frank O. Gehry hat damit seinen ersten Bau in der Schweiz verwirklicht.

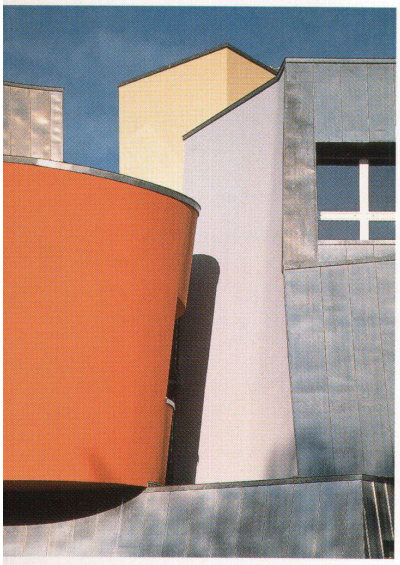
Das neue Vitra-Zentrum in Birsfelden ist bereits das sechste Firmengebäude, das sich Rolf Fehlbaum von einem weltbekannten Architekten bauen liess. Auf dem Firmengelände in Weil am Rhein stehen bereits ein Fabrikgebäude vom Nicholas Grimshaw, das Feuerwehrhaus von Zaha Hadid, der Konferenz-Pavillon von Tadao Ando und neuerdings ein Fabrikbau von Alvaro Siza. Frank O. Gehry, der vor fünf Jahren das Vitra Design Museum gebaut hat, hat nun in Birsfelden ein exzentrisches Verwaltungsgebäude fertiggestellt.

Zwei verschiedene Baukörper

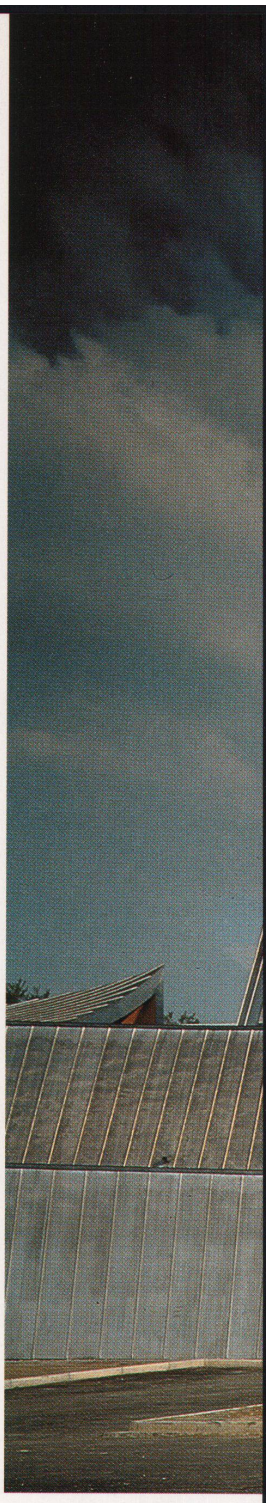
Der Bürokomplex steht mitten in einem Wohn- und Industriegebiet, auf einem Platz, knapp so gross wie ein Fussballfeld. Er besteht aus zwei funktional und formal verschiedenen Teilen: einem dreigeschossigen, nach oben leicht abgetreppten Bürotrakt und einem aus dem Raum schwingenden Konferenz- und Begegnungszentrum. Die beiden Baukörper können, so Gehry, mit dem «Madonna-Child-Picture» verglichen werden. Der ruhigere, rationale Bürotrakt bildet die geeignete Kulisse – die «Madonna» –, vor dem die bewegte, unruhige «Villa» – das «Child» – erst richtig zur Geltung kommt. Miteinander verbunden werden der Bürotrakt und die «Villa» innen mit einem dreigeschossigen Atrium mit Brükken und Passerellen und aussen mit einem überdimensionierten Dach.

Bezug zu Bestehendem

Der Bürotrakt ist gegen Süden zur «Villa» offen und mit Fensterbändern mit lasierten Holzrahmen versehen. Die Nordfassade wirkt geschlossen



Mit Ecken und Nischen sind «Villa» und Bürotrakt miteinander verbunden



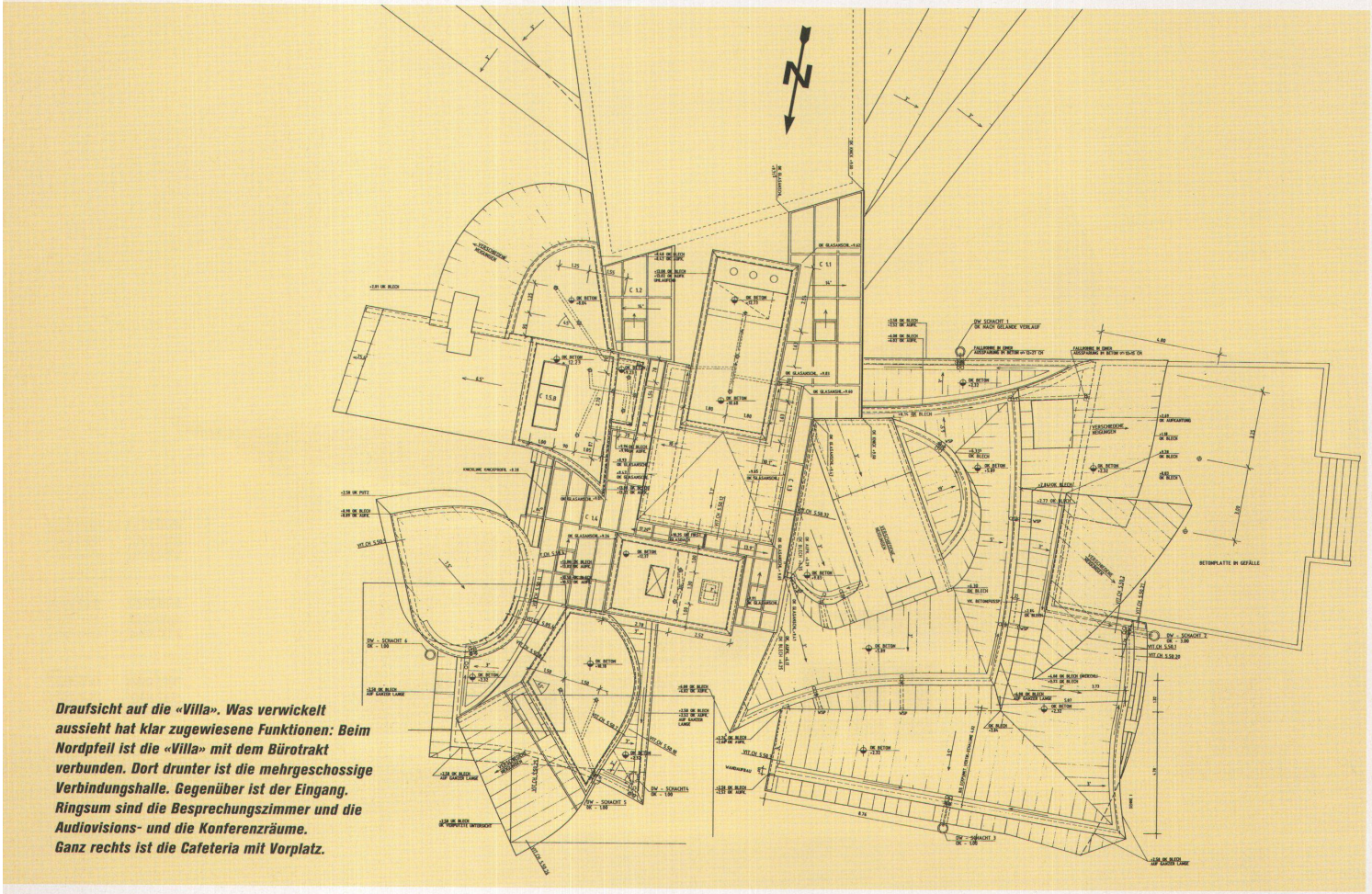
Bilder: Richard Bryant

Der Hauptsitz von Vitra in Birsfelden: Basel und der Bauherr Fehlbaum sind um ein eindrückliches Stück Architektur reicher (oben)

Die «Villa» erlaubt zahlreiche unkonventionelle Aus- und Durchblicke (links unten)

und abweisend. Durch ihre ungewöhnlich grob proportionierten Fenster und deren strengen Anordnung nimmt sie wohl Bezug auf das bereits bestehende Firmengebäude aus dem Jahr 1957 der Basler Architekten Beck und Bauer.

Im Kontrast zum in der rationalen Formensprache gehaltenen Bürotrakt stehen die bizarr zusammengesetzten, schroff verzerrten Volumen der «Villa», deren Fassaden und Dächer teils mit Titanzink verkleidet, teils mit bunten Farben verputzt sind. Da sind auf spielerische Art scheinbar zufällig Volumen ineinander verschachtelt. Doch im Innern gehen die einzelnen Räume in eine kontinuierliche Raumfolge auf, in der Durchblicke von einem Raum zum anderen möglich sind. Für die in schrillen Farben bemalten Konferenzräume entwarf Gehry Deckenleuchten aus Holz und Metall und für die verbindenden Gän-



Draufsicht auf die «Villa». Was verwickelt aussieht hat klar zugewiesene Funktionen: Beim Nordpfeil ist die «Villa» mit dem Bürotrakt verbunden. Dort drunter ist die mehrgeschossige Verbindungshalle. Gegenüber ist der Eingang. Ringsum sind die Besprechungszimmer und die Audiovisions- und die Konferenzräume. Ganz rechts ist die Cafeteria mit Vorplatz.

ge grossflächige Leuchten aus Holz und Milchglas. Entstanden ist so eine angenehme Atmosphäre, die von der Kälte und Eintönigkeit der üblichen Büros abweicht. Wir erinnern uns selbstverständlich an das Credo des Bauherrn Rolf Fehlbaum: «Schafft hedonistische Büros!»

Schönheit mit Ecken und Kanten

Während bei den jüngeren Basler Architekten wie Morger & Degelo (siehe S. 46) und Herzog & De Meuron Kargheit, strenge Form und neue Einfachheit wichtige Themen sind, herrscht bei Frank O. Gehry fröhliches und inszeniertes räumliches Chaos. Wird bei der neuen Basler Architektur das Detail sorgfältig gepflegt, so setzt sich Gehry ganz unbesorgt darüber hinweg. Er kümmert sich weder um die plumpen Metallfenster, deren Schwerfälligkeit in den gekurvten Wänden stört, noch um die Profile der Stahlkonstruktion. Der Bau sei keine gefällige und süffige, sondern eine spannungsgeladene Schönheit mit Ecken und Kanten, so der Vitra-Chef Rolf Fehlbaum. Frank O. Gehry selber fasst seinen Arbeitsstil so zusammen: «Ich suche nach Werken von Künstlern und verwende dann die Kunst als Mittel der Inspiration. Ich versuche, mich und die Mitarbeiter meiner Firma von Bürden aller Art zu befreien, und suche nach neuen Wegen. Ich möchte offen bleiben. Es gibt keine Regeln und kein richtig oder falsch. Ich bin sowieso unsicher, was nun hässlich ist und was nicht.»

Carmen Humbel